

Ingrid Geschwentner

Der steuerbare Mensch? Über Einblicke und Eingriffe in unser Gehirn

**Ein nicht ganz objektiver Bericht
von der Jahrestagung des
Deutschen Ethikrates in Berlin am
28. April 2009**



Der Deutsche Ethikrat beschäftigte sich bei seiner öffentlichen Jahrestagung am 28. April 2009 mit Themen der Neurowissenschaften. Der Einladung waren zahlreiche Menschen aller Altersgruppen aus unterschiedlichsten Kontexten gefolgt. In drei Blöcken zu je drei Vorträgen mit anschließender Diskussion wurden zunächst die historische Entwicklung der Hirnforschung sowie bildgebende Verfahren unter medizinischen und juristischen Aspekten in den Blick genommen, danach ging es um Eingriffe in das Gehirn mittels Psychopharmaka und Tiefer Hirnstimulation, und am Schluss der Veranstaltung kamen drei Fachleute aus den Bereichen Theologie und Soziologie zu Wort.

Fast alle der 26 Mitglieder des Deutschen Ethikrates waren zugegen. Alle Beiträge zeugten methodisch und rhetorisch von höchstem Niveau, waren knapp gehalten, äußerst informativ gestaltet und wurden unterhaltsam und lebhaft präsentiert. *Dass HochschullehrerInnen der Medizin für ihre Forschung das Internet völlig unkritisch verwenden und Werbung für die Präsentation vor dem Deutschen Ethikrat nicht aus den Folien heraus schneiden, wunderte die Besucherin.* Eine Evaluation rundete die Veranstaltung ab.

Der Vortrag über die Geschichte der Hirnforschung gab Einblick in viele Irrtümer dieser Wissenschaft, die die Referentin Prof. Dr. Barbara Wild, Humorforscherin aus Tübingen, für die heutige Forschung nicht ausschloss. Heute ist mittels bildgebender Verfahren ein aus medizinischer Sicht unbedenklicher Blick in die Funktionen der Hirnregionen möglich, allerdings werfen die Ergebnisse der fortgeschrittenen Technik auch immer neue Fragen auf, deren Lösung sich Prof. Dr. John-Dylan Haynes zur Aufgabe gemacht hat. Er freut sich über viele Forschungsgelder, mit deren Hilfe er daran arbeitet, irgendwann die Gedanken der Menschen lesen zu können. Nach seinen eigenen Aussagen, die er plausibel belegen konnte, ist die Forschung darin weit gediehen, den Wunsch der Kriminalisten aber, einen Attentäter mittels Computertomografie unmittelbar vor der Tat zu überführen, kann er (noch) nicht erfüllen. Der Jurist Dr. Matthias Spranger sorgte für einige Ernüchterung der äußerst strebsamen Hirnforschung, indem er starke Bedenken hinsichtlich der freiwilligen Probanden ins

Feld führte und zahlreiche Fälle aufzeigte, bei denen sich die Neurowissenschaft über die Persönlichkeitsrechte derjenigen, die sich der Forschung zur Verfügung stellen, hinweg setzt.

Prof. Dr. Isabella Heuser von der Berliner Charité eröffnete den zweiten Themenblock mit frappierenden Belegen über den stark zunehmenden Konsum von Psychopharmaka durch Gesunde. Neuro-Enhancement, der Wunsch und Usus der Menschen, durch die Versorgung des Gehirns mit Arzneimitteln leistungsstark und glücklich zu werden, ist in unserer Competitions-gesellschaft en vogue. Die Referentin beschrieb die gängigen Psychopharmaka als fast nebenwirkungsfrei im Vergleich zu anderen Dingen, die der Mensch mit vielen Nebenwirkungen tue, und verglich sie mit dem Trinken einer Tasse Kaffee. In den USA ist der Konsum von Prozac weit verbreitet, und bei uns wird z.B. Ritalin, das möglicherweise bei AHDS helfen kann, einer großen Zahl gesunder Kinder und Jugendlicher verabreicht. Teile der Wissenschaft diskutieren, ob Psychopharmaka langwierige Therapien oder kostspielige Kurse (z.B. Teamtrainig) ersetzen könnten.

Ausschließlich um schwere Erkrankungen ging es bei Prof. Dr. Thomas Schläpfers Vortrag über Tiefe Hirnstimulation, der Einpflanzung von Elektroden in bestimmte Hirnregionen, die z.B. bei Parkinson oder schweren Depressionen, besonders bei Erkrankungen mit starkem Tremor, helfen kann. Auf Nachfrage erläuterte der Mediziner, dass er nicht genau wisse, was dabei im Gehirn geschehe, dass es den meisten Patienten und Patientinnen mit dieser Hilfe aber besser gehe. Er könne allerdings in einigen Fällen eine starke Veränderung der Persönlichkeit – vor allem in ihren sozialen Bindungen – beobachten, was dann gelegentlich andere Probleme als die eigentliche Erkrankung hervor rufe.

Der darauf antwortende Jurist Prof. Dr. Hennig Rosenau musste konstatieren, dass er bei der Beeinflussung des Gehirns und dem daraus resultierenden Verhalten der Menschen großen juristischen Nachholbedarf sehe. Die Rechtslage sei schwer einschätzbar, weil die Beweislage der Neurowissenschaften oft unklar sei. *(Bei der Autorin schlich sich die Frage ein, ob das Vergessen der Einnahme von Ritalin als ein hinreichender Entschuldigungsgrund für eine schlechte Schulleistung angeführt werden könne.)*

Nachdem in der anschließenden Diskussionsrunde, in der viele Teilnehmende an der Unbedenklichkeit der Psychopharmaka große Zweifel hegten und von schlechten Erfahrungen ihrer Patientinnen und Patienten z.B. mit Ritalin (u.a. Ritalinentzug!)

berichteten, der Unmut des Publikums über die bis dahin ausgeschlossen scheinende ethische Fragestellung zum wiederholten Male laut wurde, schloss der letzte Themenblock diese Lücke.

Die Theologen Prof. Dr. Ludger Honnefelder und Prof. Dr. Dietmar Mieth verwiesen entschieden auf die Unverfügbarkeit menschlichen Gedankenguts, auf die Authentizität der Persönlichkeit eines Menschen (*Frau Prof. Heuser hatte während ihres Beitrags schon eingestanden, dass sie die Kritik des Verlusts des „Authentischen“ kenne, aber nicht wisse, was unter dem Begriff zu verstehen sei*) und letztlich auf die Würde des Menschen, die durch einige Praktiken der Neurowissenschaften nicht mehr gewährleistet sei. Sie forderten eine gesetzliche Regelung der neuronalen Forschungsmethoden und Eingriffe. Der Soziologe Prof. Dr. Wolfgang van den Daele, der sich beruhigt drüber zeigte, dass nach einer aktuellen Umfrage 54% der Deutschen die Einpflanzung eines Gedächtnischips in ihr Gehirn ablehnten, plädierte für die Freiheit des Menschen, die das Individuum vor neuronalen Eingriffen schützen, aber diese auch – moderat – gewährleisten müsse.

Auffallend war, dass es sich bei den Mahnern am Ende des Tages um emeritierte Professoren handelte, die den Eindruck einer sehr großen inhaltlichen, wissenschaftlich-methodischen, argumentativen und weltanschaulichen Entfernung zu ihren jungen Kolleginnen und Kollegen erweckten. Besonders die Position von Prof. Mieth stieß aber auf sehr großen Beifall beim Publikum. *Bei der Besucherin stellte sich die Frage, wer die MahnerInnen der Zukunft sein werden, wer den Herren Mieth und Honnefelder nachfolgen mag.*

Dass sich die Autorin am Ende fragte, ob nicht mindestens eine der Professorinnen unter dem Einfluss der Langzeitwirkungen eines Psychopharmakons ihre Forschung präsentiert hat (diese hatte mehrmals wiederholt, dass die einmalige Einnahme, z.B. vor einer Prüfung, wirkungslos sei), mindert das Erlebnis der Jahrestagung des Deutschen Ethikrates nicht. Die Veranstaltung war hoch interessant und lehrreich, ermöglichte sie doch einen Einblick in die Themen- und Gedankenwelt derer, die ihren Auftrag wie folgt beschreiben: „Der Ethikrat verfolgt die ethischen, gesellschaftlichen, naturwissenschaftlichen, medizinischen und rechtlichen Fragen sowie die voraussichtlichen Folgen für Individuum und Gesellschaft, die sich im Zusammenhang mit der Forschung und den Entwicklungen insbesondere auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften und ihrer Anwendung auf den Menschen ergeben.“ (aus dem Ethikratgesetz vom 1. August 2007)